

Der Freie Schwarzwälder



Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die klein-
spaltige Germondzeile.
Neuzamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 1.

Montag, den 3. Januar 1910.

27. Jahrg.

Preuß. Wahlrechtsreform-Gaufelei.

Die Konservativen sind von der Einleitung der preussischen Landtagswahlreform durch die jetzt veröffentlichte amtliche Wahlstatistik recht befriedigt. Wir haben allerdings bisher auch kaum ein tendenziöses amtliches Nachwerk wie diese Wahlstatistik zu Gesicht bekommen. Ihre Verfasser verfolgen lediglich den Zweck, das Dreiklassenwahlrecht zu stützen und finden sogar, weil in einzelnen Urwahlbezirken Wähler ohne oder mit verhältnismäßig geringer Steuerleistung in der zweiten und sogar ersten Klasse wählen dürfen, daß das Dreiklassenwahlrecht vielfach eher einen demokratischen als plutokratischen Charakter habe. Nun kann ja allerdings in einem Bezirk, wo lauter arme Teufel wohnen, natürlich auch das Dreiklassenwahlrecht seinen plutokratischen Charakter haben. Außerdem ist es bekannt, daß in manchen Bezirken, wo sich die Großgrundbesitzer nach der Einleitung des Bundes der Landwirte durch gewisse Selbsteinschätzung um die Steuerzahlung heu und Heu, Lehrer und kleinere Grundbesitzer in der ersten und zweiten Klasse wählen, während der „einkommenslose“ Großgrundbesitzer in der dritten Klasse wählt. Aber deshalb aus solchen Einzelfällen kann man doch nicht einen „demokratischen“ Charakter des Dreiklassenwahlrechts konstatieren, wie es die Denkschrift gerne tun möchte. Zudem hat der Großgrundbesitzer, auch wenn er selbst in der dritten Klasse wählt, so lange die öffentliche Stimmabgabe besteht, doch so viel Einfluß auf die von ihm abhängigen Wähler der ersten und zweiten Klasse, daß diese nicht wagen dürfen, anders wie der Quisling zu wählen. Mit einem Wort, so lange das Dreiklassenwahlrecht und die öffentliche Stimmabgabe besteht kann sich kein auch nur halbwegs liberal denkender Mann mit dem preussischen Wahlrecht abfinden.

Die größte Ähnlichkeit ist es, das Dreiklassenwahlrecht als mittelständischfreundlich hinzustellen. Wenn nun die Denkschrift dies wenigstens nur verheißt, nimmt die bündlerische „Deutsche Tageszeitung“ diese falsche Behauptung bereits als erwiesene Tatsache hin und ergreift sich in überaus englischen Lobpreisungen des mittelständischen Dreiklassenwahlrechts. Das Blatt für Bereicherung des Großgrundbesitzes auf Kosten des Mittelstandes schreibt:

Wenn man ein Wahlrecht erfinden wollte, das dem Mittelstande die ihm zukommende ausschlaggebende Bedeutung sichert,

so würde man auf ein Wahlrecht kommen müssen, das dem preussischen mindestens sehr ähnlich wäre. Wer im Namen und im Interesse des Mittelstandes eine grundsätzliche und wesentliche Aenderung des preussischen Wahlrechts verlangt, der täuscht sich oder andere. Eine solche Aenderung ist nicht nötig, nicht zweckmäßig, am allerwenigsten im Interesse des Mittelstandes. Wer dem Mittelstande die ihm zukommende Stellung erhalten will, der muß dafür sorgen, daß an den Grundlagen des preussischen Wahlrechts nicht gerüttelt wird.

Das ist natürlich derselbe Schwindel, wie wenn die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, die letzte Reichsfinanzreform sei im Interesse des Mittelstandes gemacht worden. Selbst die „Tägl. Rundschau“, also doch sicher kein radikalisiertes Blatt, spricht sich sehr entschieden gegen die Einleitung der Landtagswahlrechtsreform aus. Sie schreibt u. a.:

Warum hat die Regierung vor allem die Aufgabe so gestellt, daß fortgesetzt der „demokratische“ gegen den mit Recht behaupteten plutokratischen Charakter ausgespielt wird? Was sollen wir damit, daß man im Osten drei arme Urwahlbezirke herausgehobelt hat, wo selbst der oberste (!) Urwähler nur mit 3 Mk. fiktiver Steuer in der dritten Abteilung eingetragen ist, und daß es in der ersten Abteilung wirklich zwei Urwahlbezirke gibt, wo der erste Wähler nicht über 40 Mark Steuern zahlt. Die Hauptfrage bleibt doch, daß im Durchschnitt der ganzen Monarchie in der ersten (relativen) Abteilung schon 6.43, in der zweiten Abteilung erst 22.8 und in der dritten (ärmsten) Abteilung erst 138.6 Urwähler einen Wahlmann wählen; daß in 18 Urwahlbezirken über 100 000 Wähler, in 145 Bezirken 30 500 bis 100 Tausend Wähler, in 824 Bezirken 9500 bis 30 500 Wähler eine Wahlmann wählen, um aus der dritten Abteilung in die zweite zu kommen, usw. Bermannt wird Lufian, Wohltat Plage, web dir, daß du ein Engel bist!

Rundschau.

Hr. Dr. Elias über die linksliberale Einigung.

Ueber die Einigung der Linksliberalen veröffentlicht Dr. Elias-Entzart im „Berl. Tagebl.“ einen längeren Artikel, aus dem wir folgende Stellen hervorheben:

Das Einigungsprogramm ist ein Kompromißprogramm und als solches trotz seiner allzu umfangreichen Kompromisse geschickt formuliert. Die Publikation des Bierereinschusses kann als Manifest der politischen und wirtschaftlichen Grundsätze des Linksliberalismus bezeichnet werden. Wenngleich die Fassung des hinreichenden Schwunges überall entbehrt, so wird doch die konziliante Auftragung der Grundlinien der neuen deutschen Volkspartei die Propaganda für die geringste Fortschritts- und Freiheitspartei wesentlich fördern. Nur jetzt ist die

Hauptfrage der freiheitliche Ausbau der Reichsverfassung im konstitutionellen Sinn. Alle weiteren Sonderwünsche können und sollen zurückgedrängt werden. Nur das, was politisch das eigentlich unterscheidende Merkmal des Linksliberalismus von den rechts und links von ihm stehenden Parteien bildet: das Verlangen des konstitutionellen Regime im Reich und im Einzelstaat muß in besonderem Maße hervorgehoben und in weiteren Einzelorderungen begründet werden. Zu verlangen ist erstens Wiedereinführung der dreijährigen Legislaturperioden, die bis 1888 Reichsgesetz waren und bekanntlich auf Betreiben Bismarcks nach den Septennatswahlen durch die Mehrheit der Konservativen und Nationalliberalen abgelehnt wurden. Zu fordern ist zweitens Reform des Bundesrates, drittens zu reorganisieren ist endlich für die deutschen gesetzgebenden Körperschaften das Recht der Mitwirkung bei der Festsetzung der Post- und Eisenbahntarife, jedenfalls der grundlegenden Tarife. Die Annahme dieser Vorschläge würde den Übergang in die neuen Verhältnisse sehr erleichtern.

Kaiser und Papst.

Der Papst hat an den deutschen Kaiser auf dessen Gratulation zum silbernen Bischofsjubiläum ein Antwortschreiben gerichtet, das der „Berm.“ zufolge auf deutsch lautet:

„Sire! Die Gläubigen, die Ew. Majestät mit aus Anlaß des 50jährigen Gedächtnistages meiner Bischofsweihe zu senden die lebenswürdige Aufmerksamkeit hatten, haben mich lebhaft bewegt. Ich will deshalb meinen tiefen Dank aussprechen für die Sympathie, von der Hochseligkeit mit einer neuen und so kostbare Versicherung geben wollten. Dafür beziehe ich zu Gott, Sire, daß Er auf Ihre erhabene Person, auf die kaiserliche Familie und auf den Staat und Ihre Untertanen reiche Segnungen ausgieße, indem ich besonders darum bitte, daß Ew. Majestät der Liebe Ihrer Untertanen noch lange erhalten bleiben, zum Segen des Deutschen Reiches. Eine X.“

Der heilige Vater wird von den diensttuenden Katholiken des Vatikan über die konfessionellen Verhältnisse im Deutschen Reich scheinbar schlecht unterrichtet. Denn sonst müßte er wissen, daß zwei Drittel aller Angehörigen des Deutschen Reiches Nichtkatholiken, also „Kreuzer“ sind, die für den päpstlichen Segen unerschütterlich und unempfindlich sind. Auch über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Deutschen Reiches bedarf man im Vatikan einer Belehrung. Es gibt in diesem Reich

Sie geben, ach! nicht immer Glatz,
der Wahrheit helle Strahlen.
Wohl denen, die des Wissens Ont
nicht mit dem Herzen zählen,
Drum paart, ja eurem schönsten Glück,
mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick.
Schiller.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

Schon in seinen Knabenjahren hatte Gottfried mit stiller Schwärmerie an dem Bilde gehangen, das seine Phantasie sich von Thunelda, der Braut des Germanenherzogs Arminius, gemacht. Und seitdem... ab und an verschwommen jetzt seinen, von jeder zur Träumerei geneigten Sinn die Gestalten Thuneldas und Trude Hoffmanns in eins. Gewiß... so hoch und schlant an Wuchs, wie die eine, die lebende, war, mochte die andere, die tote, seinem Geist doch ewig unsterbliche, wohl auch gewesen sein. Sicher, Trude Hoffmann redete ihren Kopf noch ein gut Teil höher in die Luft als Erna Plathe; und immer hatte Gottfried Reinhardt von allen Frauen und Mädchen die großen und hässlichen — die „deutschen“, wie er sie nannte — am liebsten gesehen. Nur Trude Hoffmanns braunes Haar mit dem leisen Schimmer eines eigentümlichen, fast funkelnden Notes darin war nicht recht in Einklang zu bringen mit dem Phantasiebild der bernsteinblonden Germanin Thunelda. Vortrefflich aber und besser, als dazu die Farbe der reifen Ähren gepaßt hätte, stimmte dieses flimmernde Rotbraun ohne Frage zu dem heiteren, lebensfrohen Lächeln, das bei aller Mühsal und allen Sorgen, die auf ihren jungen Schultern lagen, fast immer Trude Hoffmanns gutes und kluges Gesicht wie von innen heraus erhelle.

Ja — das mußte Gottfried sich schließlich eingestehen — auch aus anderen als rein praktischen Gründen konnte ihm Trude Hoffmann wohl fehlen, nachdem er

sie acht Tage und länger weder auf dem Hof, noch auf dem Felde zu Gesicht bekommen, nachdem er acht Tage und länger weder ihr Lachen noch ihr Singen gehört, das ihr überall, wo sich's irgend schickte, leicht und hell von den roten Lippen flog. War sie nicht ein Stück Natur wie die Sonne, die morgens aufging, wie die Blumen, die im Garten blühten, wie die Bäume, die im Sturm rauschten? Und wenn der Mensch sich an allem freuen durfte, was Gott zu seiner Sinne Labjal rings um ihn her aufgebaut, so war's auch gewiß keine Sünde, sich trotz seiner Liebe zu Erna Plathe an Trude Hoffmann zu freuen, nach der er selbstverständlich kein anderes Begehren trug als das eine, sie um sich zu sehen!

Auf den aber, der ihm, ohne es zu wollen, für Trude Hoffmanns Liebreiz die Augen geöffnet hatte: auf den roten Arwin, gab er nach wie vor Obacht wie ein Privatdetektiv. Und er wurde dabei den einmal gefassten Verdacht nicht los, daß dieser brutale Burche sich den Antrieben zu seinen hämischen, von verstocktem Haß erfüllten Anspielungen auf das Zuchtbaus aus diesem selbst geholt haben mochte. Allzu deutlich erinnerte ihn der heimtückisch-verschlagene Blick, mit dem der Knecht um ihn herumtschlich, sein dreistes Benehmen gegen die, die es sich bieten ließen, und sein feiges Kadenducken vor denen, deren Macht oder Stärke er fürchten mußte, an so manchen Verkommenen, der fünf Jahre lang seines Lebens und Leidens Gefährde gewesen. Dazu gedraute der rote Arwin gegen seine Arbeitsgenossen häufig, Ausdrücke, die Gottfried bisher noch nirgends sonst als eben im Zuchtbaus gehört hatte.

Eines Abends — er hatte es schon längst gewollt, aber immer keine Zeit dazu gefunden — suchte er sich die Papiere des Rittschiffen heraus, vermochte aber in dem durch eine ganze Reihe von Jahren ordnungsmäßig geführten Gesindebuch keine so lange Dienstunterbrechung festzustellen, daß die zwischen den einzelnen Eintragungen liegende Zeit zur Verbüßung einer Zuchtstrafe ausgereicht haben konnte.

Mit seinen Arbeitsstellen hatte der „herrschastliche“ Kutscher Arwin Blattenberg aus Hagen in Westfalen

auf diesen Namen waren die Papiere ausgehellt — allerdings oft genug gewechselt, in manchen Jahren dreis bis viermal, und während je einem alten und einem neuen Dienstherrn stets eine ausgiebige Ruhe, doch nie von längerer als zweimonatlicher Dauer, gegönnt. Als auffällig konnte höchstens erscheinen, daß die fuchsfarbenen Haare des Anektes im Signalement als rötlich-blond bezeichnet waren, und daß es unter den „besonderen Merkmalen“ an einem Hinweis auf die sehr in die Augen springende Entstellung durch die Bodennarben fehlte. Daß der Mann sich herrschaftlicher Kutscher nannte, nach den ersten Notizen seines Dienstbuches auch zirkel zwei Jahre hindurch in vornehmen Häusern den Kutscher gespielt hatte, sich jetzt dagegen nur als Pferdsknecht und Landarbeiter betätigte, durfte nicht weiter Wunder nehmen in einer Zeit, in der die Landwirtschaft zufrieden und froh sein muß, wenn neben der bitter keinen Schar, die von Jugend auf zu ihrer Fühne schwört, ihr wenigstens noch der Abhub und Auswurf der erklärten Berufsarten Dienste leistet. Zimmerhin konnte Gottfried sich's nicht versagen, den roten Arwin eines Nachmittags, als er ihn allein beim Grünfüttermähen traf, etwas ins Gebet zu nehmen.

„Hör mal, du... Soldat bist du nicht gewesen? Was?“

„Doct sei Dank — nee!“
„Warum gehst du eigentlich nicht mehr als herrschaftlicher Kutscher, wie du's früher getan hast?“
„Weil's mir nicht paßt, all mein Lebtage den Hauswurst und Hundezungen von Leuten zu spielen, die sich wegen ihrer paar elenden Froschen einbilden, daß sie Wunder was mehr sind als unsereiner!“

„Um... Wie kommt es wohl, daß in deinem Dienstbuch deine Haare als rotblond angegeben sind?“
„Das kann ich dem Bauern auch verraten. Weil ich das Feuer auf meinem Koppe stüher mit 'nem blonden Haarfarbmittel gedämpft habe. Früher, als ich noch mehr unter Menschen gekommen bin. Hier in dem Kaff Kobnan sind so 'ne kostspieligen Verschönerungsversuche unheimlich — überhaupt bei dem fürstlichen Lohn, den man als Landarbeiter kriegt.“

(Fortsetzung folgt.)

keine „Unterthanen“, sondern nur Staatsangehörige der einzelnen Bundesstaaten.

Ein Abjagebrief an die römische Kirche

hat ein einfacher französischer Priester, der Seelsorger von Boisjeu, Eduard Bar, geschrieben. Sein Brief lautet also: „Nach dem Trennungsgesetz wünschen Priester und Katholiken Frankreich eine göttliche Züchtigung, besonders einen Krieg mit Deutschland. Heute wollen sie den inneren Krieg entfesseln, indem sie revolutionäre Bewegungen anstiften. Nicht zufrieden damit, im Schlepptau der Opposition zu segeln, organisieren sie sich als politische Kampfpartei. Das ist nicht mehr, wie der Abbe Lemire in der Kammer es aussprach, die Religion Christi, der uns das Wort gab: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, und der Mann, der Bischöfe, Priester und Gläubige in den Kampf zieht, ist ein Fremder, der im Herzen den Haß gegen die Republik Frankreich trägt. Ein fremdes Oberhaupt will ich nicht. Ich will auch nicht zu denen gehören, die Jeanne d'Arc für ihre Tüchtigkeit ausbeuten, nachdem sie zuerst die gleiche Jeanne d'Arc auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließen. Ich trenne mich von denen, die der Hinrichtung Ferrers Beifall gesendet haben, ich nehme mit meine bürgerliche Freiheit zurück. Franzose bin ich, Franzose bleibe ich: glücklich, ein treuer Bürger der Republik zu sein und ihrer Regierung zu dienen.“

Der Bannstrahl von Rom wird nicht auf sich warten lassen. Er kann den tapferen Priester nicht mehr schrecken.

Aus der Türkei.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die in parlamentarischen Kreisen verlautet, bestehen die von Dalki bei gestellten Hauptbedingungen in den Forderungen, daß beim Fortbestehen des Belagerungszustandes die Gerichtsbarkeit nicht von den Militärgerichten, sondern von den Zivilgerichten ausgeübt werden soll, ferner, daß die Portefeuilles unabhängig verteilt könne. Die jungtürkische Partei verlangt hiergegen, daß die Mitglieder des Kabinetts ihrer Partei entnommen werden. Nach der von den Jungtürken beschlossenen Ministerliste sollen die Minister des Innern, des Aeußern, der Finanzen und der Justiz ihre Portefeuilles behalten. Zum Kriegsminister ist der Maréchal von Smyrna, Mahmud Muharar, zum Marineminister der Artillerie-General Rizo, zum Außenminister der Deputierte für Saloniki, Rahmi, ausersehen. Der Leiter der Fetwa-Sektion, Effiad, ist zum Scheich-ul-Islam ernannt worden.

Tages-Chronik.

Berlin, 29. Dez. In höchst unerquicklichen Szenen kam es, wie der Feil. Ztg. gemeldet wird, am Dienstag in einer Versammlung, die die abgepluterten Mitglieder der „Demokratischen Vereinigung“ gegen den Hauptverein und seine Leiter veranfaßten hatten. Viel hätte nicht gefehlt, so wäre man in dieser Versammlung von Demokraten zu Tüftlichkeiten geschritten. Von der einen Seite wurde immer der anderen Seite die „wahre Demokratie“ abgesprochen. Der Zwist war entstanden aus rein persönlichen Differenzen. Die Vorwürfe steigerten sich zu ehrenrührigen Beschuldigungen schlimmster Art, Verleumdungslagen wurden verlangt und in Aussicht gestellt. Man hatte den Eindruck, daß die neue Bewegung die Bahn vollständiger Selbstzerfleischung beschritten hat.

Berlin, 30. Dez. Der Lokalanzeiger meldet aus Düsseldorf: Unter dem Namen Rheinische Luftschiffbau A.-G. Jörn und Hense, ist hier eine Gesellschaft mit einem Grundkapital von zwei Millionen gegründet worden, die den Bau und Betrieb von Motorluftschiffen System Jörn, die Errichtung von Luftschifflinien, Herstellung und Vertrieb von Sauerstoff und Sauerstoffgas bezweckt. Die Gemeinde Gräfrath bei Greifeld stellt der Gesellschaft ein Gelände von zwölf Morgen zur Verfügung.

Berlin, 30. Dez. Der Reichsanz. meldet die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande an den Prinzen Heinrich der Niederlande, sowie die Verleihung des Kronenordens 1. Klasse an den Reichsbankpräsidenten, Winkl. Geh. Rat Havenstein.

Frankfurt a. M., 30. Dez. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Aus Jemen gelangt die neue Schreckensnachricht hierher, der General und Gouverneur dieser Provinz, Hassan Tahsim, sei ermordet worden. Nähere Nachrichten fehlen noch. Auch wird von offizieller Seite der Mord noch nicht bekräftigt. Die Tat soll einige Stunden nachdem Hassan Tahsim seinen Urlaub angetreten, die Hauptstadt Samaa verlassen hatte und auf dem Wege zur Küste des Roten Meeres sich befand, vollbracht worden sein. Hassan Tahsim ist Divisionsgeneral und albanesischer Abstammung.

Weimar, 30. Dez. In der letzten Stichwahl zum weimariischen Landtage siegte der Eisenacher Kandidat der vereinigten Liberalen, Stemmler, gegen den konservativen Dobenecker.

Altenburg, 30. Dez. Die Neuwahlen für den Landtag, die zum 1. Male nach dem neuen Wahlgesetz stattfinden, sind auf den 14. April n. J. anberaumt worden.

Wien, 30. Dez. Heute wurden der designierte ungarische Ministerpräsident Lukacs und der Führer der Unabhängigkeitspartei Jusch vom Kaiser in Audienz empfangen. Nach der Audienz erklärte Jusch, daß infolge der großen sachlichen Gegensätze die Verhandlungen wegen Bildung des Kabinetts gescheitert seien.

Neapel, 30. Dez. In Anwesenheit der Behörden und einer großen Anzahl Offiziere wurden heute Abend den Konsuln Deutschlands, Englands, Frankreichs, Russlands, Spaniens und der Vereinigten Staaten künstlerisch ausgeführte Plaketten, die für die an der Hilfsleistung in Messina und Reggio beteiligten auswärtigen Schiffe bestimmt sind, feierlich überreicht.

Port Aviation, 30. Dez. Der Aviatiker Dela-grange hat mit seinem Monoplan 200 Kilometer in 2 Stunden 32 Sekunden zurückgelegt.

Aus Württemberg.

Die württemb. Politik im Jahre 1909.

June.

Am 1. Juni hielt der Volksschullehrerverein seine Hauptversammlung in Ulm ab. In einer Resolution wurde der Mehrheit der Abgeordnetenkammer der Dank ausgesprochen, daß der Entwurf der Volksschulnovelle in einigen wesentlichen Punkten eine Umgestaltung in der Richtung auf die Wünsche des Vereins erfahren habe. Doch wurde zugleich lebhaft bedauert, daß in den Fragen der geistlichen Ortschulaufsicht, der Schulaufsicht und der Simultanschule befriedigende Beschlüsse nicht zu Stande gekommen seien. Schließlich wurde noch die Aufnahme der Volksschullehrer ins Beamtengesetz und eine Verbesserung der Stellung der unständigen Lehrer gewünscht. — Gleichfalls am 1. fand in Ellwangen die Landesversammlung der württemberg. Zentrums-partei statt. Der Abg. Gröber referierte über die Reichsfinanzreform. — Der Evangelisch-Soziale Kongress der am 2. Juni in Heilbronn zusammentrat, erhielt ein besonderes Heft durch die bedeutsame Rede des Grafen Potjomosty über Luxus und Sparsamkeit. — Am 7. Juni beschloß die 2. Kammer die Aufhebung der Sakine Sulf auf den 1. Januar 1911 unter der Voraussetzung, daß die Stadt Sulf den Betrieb nicht übernehmen werde. — Im Alter von 41 Jahren starb am 7. ferner der deutsch-parteiliche Abgeordnete Heinrich Guoth. Er hatte den Bezirk Herrenberg im Halbmond-faß mit Erfolg vertreten und bewies besonders bei land-wirtschaftlichen Fragen stets Sachkunde. — Der 12. Juni brachte im Landtag eine Debatte über das Koalitions- und Beschwerderecht der Beamten. Die Ver-anlassung gab hierzu der bekannte „Mankforberlaß“ gegenüber den Dampf-schiffahrtsunterbeamten. Minister-präsident v. Weizsäcker erklärte, er könne einem Beamtenverein nicht das Recht zugestehen, für den einzelnen Be-amten einzugreifen und eine PreSSION auszuüben, denn das bedeute eine völlige Desorganisation des öffentlichen Rechtes. Er erlaube keinem Beamten, die Beschwerden eines andern zu der seinigen zu machen. Die 2. Kammer nahm einstimmig eine Resolution an, in der erklärt wurde, daß man einen früher gefassten Beschluß über das Koalitions-recht der Beamten derart verstehe, daß auch gemeinsame Beschwerden und Vorstellungen einer Mehrheit oder einer Gruppe von Beamten, zulässig seien. — Am 16. wurde ein Antrag auf Verstaatlichung der Filderbahn von der 2. Kammer der Regierung zur Berücksichtigung übergeben. — Der 20. Juni sah in Eberach das außer-ordentlich stark besuchte Sommerfest der Volks-partei. Ansprachen hielten der 1. Vorsitzende der Par- tei, Prof. Hoffmann, der Abg. Liesching über die Reichs- finanzreform und der Abg. Nägele über Landespolitik. Aus Berlin lagen Begrüßungsgramme von Payer, Hausmann, Wieland, Storz, Defer und Naumann vor. — Das Feldbereinigungsgesetz wurde am 24. mit allen gegen 1 Stimme bei 1 Enthaltung durch die 2. Kammer angenommen. — Der 25. brachte im Ab- geordnetenhause die Generaldebatte über den Kultetat, während am letzten Juni in eine energische Aussprache über die Kapitel Bistum und Priesterseminar ein- getreten wurde. Der Abg. Liesching forderte in einer groß angelegten Rede den Kultminister auf, die Rechte der Lehrfreiheit an der Universität zu wahren. Auch der Fall Heilig kam zur Sprache.

Juli.

Am 1. Juli wurde die Kultdebatte in der 2. Kam- mer fortgesetzt. Minister von Reichshauer gab die Er- klärung ab, daß er die Lehrfreiheit gegenüber Hebergriffen zu wahren wissen werde. Im Fall Heilig sei die Denk- und Gewissensfreiheit nicht verletzt worden, da es Heilig ja frei gestanden sei, aus dem Seminar auszutreten. Mit diesen Erklärungen war die Mehrheit der Parteien nicht durchweg einverstanden. — Bedeutendes Aufsehen erregte am gleichen Tag eine Rede des Fürsten Hohenlohe- Langenburg, des früheren Statthalters von Elsaß- Lothringen, in der 1. Kammer, in welcher den Konser- vativen eine mutwillige Politik in Bezug auf die Abhebung der Erbschaftsteuer im Reichstag vorgeworfen wurde. — Der 5. Juli brachte der Volkspartei wiederum einen schweren Verlust. An ihm starb der frühere Landtagsab- geordnete Hans Hähnel-Ulm im 71. Lebensjahr. Mit Hähnel ist einer der bedeutendsten Industriellen Württem- bergs dahingegangen. Lange Jahre vertrat er die Demo- kratie im Reichstag, im 14. Reichstagswahlkreis und 2 Wahlperioden hindurch gehörte er auch als Abgeordneter für Heidenheim der 2. Kammer an. — Während die 2. Kammer sich mit dem Finanzetat beschäftigte, trat die 1. Kammer am 15. Juli in die Generaldebatte über die Volksschulnovelle ein. Besonders be- merkenswert war die Rede des Prälaten Sandberger, der den Gesetzentwurf als aus dem Werdegang des württemb. Schulwesens herausentstanden erklärte. — Am 21. nahm die 1. Kammer die Volksschulnovelle mit wesentlichen Ab- änderungen an. Die Herzöge, wie auch der Fürst von Bartenstein, blieben der Abstimmung fern. Die reforme- risch gefinnte Minderheit des Jahres 1904 mit 11 Stim- men war zu einer Mehrheit mit 25 Stimmen geworden. — Am 28. Juli beschloß die Finanzkommission der 2. Kammer die Erhöhung der Fahrfrage für die 4. Eisenbahnvoogasse auf 2,3 Bfg. pro Kilometer. Infolge dieses Beschlusses: sowie im Hinblick auf die Ergebnisse der erhöhten Besteuer konnte die ursprünglich in Aus- sicht genommene Steuererhöhung von 12 Proz. auf 6 Proz. herabgedrückt werden.

Württemberg und die Schiffahrtsabgaben.

In einem Teil der württembergischen und badischen Presse ist in letzter Zeit die Auffassung vertreten worden, Württemberg werde seine seitherige Stellung in der Frage der Schiffahrtsabgaben revidieren, wenn Baden Württemberg beim Bau des Neckarkanals ent- gegenkommen und sich dadurch für Württemberg günstigere Resultate ergeben würden. Der Stuttgarter Korrespon-

dent der Feil. Ztg. erfährt nun aus guter Quelle über die Auffassung der württembergischen Re- gierung u. a. folgendes:

Die württembergische Regierung hat keinen Antrag, ihre seit herige Haltung zu ändern. Von Baden sind auch bisher weder offizielle noch offiziöse württembergischen Regierung irgendwelche Anerbietungen gemacht worden. Es ist auch ausgeschlossen, daß Baden in der Lage wäre, so große Vorteile zu bieten, wie die Schiff- fahrtsgemeinschaft sie gewährt. Es müßte auch, wenn Baden noch so günstige Offerten machte, Württemberg mehr als zehn- fach so hohe Abgaben erheben, als Preußen vorschlägt. Bei solchen Sägen könnte aber von einer Rentabilität gegenüber der Eisenbahn nicht mehr die Rede sein. Durch die Verringerung des Aktionsradius des Kanals würde auch ein großer Teil des Landes von dem Kanal keinen Vorteil mehr haben und es ist nicht zu erwarten, daß diese Landesteile sich freundlich zu den Kanalabgaben stellen würden, so daß eine Mehrarbeit im Land- tag ausgeschlossen wäre. Dagegen wird nach den von Preußen vorgelegenen Sägen der Aktionsradius des Neckarkanals nur einen ganz geringen Teil Württembergs nicht umfassen. Würt- temberg würde bei Akzeptierung des preussischen Vorschlags trotz der erheblichen Vorteile, die ihm von Preußen zugestanden worden sind, immer noch einen jährlichen Fehlbetrag von ein- iger hunderttausend Mark aufbringen müssen. Aber dies wird der württembergische Staat angesichts der ganz außerordentlich großen wirtschaftlichen Vorteile des Kanals, die der württem- bergischen Industrie und den Staatsbetrieben (vor allem den Salinen und den Eisenbahnen) zu gute kommen, auf sich nehmen können. Dabei ist übrigens angenommen, daß Heilbronn, das von dem Kanal einen ganz besonderen Vorteil erhält, ein- nen namhaften Zuschuß leistet. Für Württemberg kommen außerdem noch folgende Erwägungen in Betracht: Schließt es sich dem Zweckverband an, so wird es in der Eisenbahn- politik unabhängig von Baden, während dann, wenn Württemberg mit Baden gemeinschaftlich einen Kanal baut, es immer mit der Gefahr zu rechnen hat, daß Baden seine Eisen- bahnpolitik und seine Eisenbahntarife so einrichtet, daß der Ver- fehr auf dem Neckar Kanal zu Gunsten der badischen Eisenbahnen herabgedrückt wird. Es ist wohl auch anzunehmen, daß die Haltung Württembergs in dieser Frage nicht ohne Einfluß auf die Eisenbahnpolitik Preußens sein und jedenfalls das Ent- gegenkommen, das Württemberg gegen Preußen beizulien, nicht ohne Wirkung bleiben wird. Von seinen wirtschaftlichen In- teressen aus kann also Württemberg den Rufen, die jetzt von Mannheim ertönen, keine Folge leisten. Schließlich kann aber auch Württemberg, nachdem es in den Verhandlungen mit Preu- ßen so weit gegangen, vom Standpunkt einer ehrlichen Politik aus sich nicht entschließen, Preußen jetzt in den Rücken zu fallen. Die württembergische Regierung wird in ihrer Auffassung auch von dem Landtag und von den Handels- kammern unterstützt. Die Handelskammern halten einmütig an ihrem bisherigen Standpunkt fest, daß Württemberg zu einem wirtschaftlich rentablen Kanal, der für die württembergische In- dustrie eine Lebensfrage bildet, und der allein Württemberg aus der Umfassung, unter der sein Verkehrsweisen leidet, lösen kann, nur auf Grund des Eintritts in die Schiffahrtsgemeinschaft ge- langen wird und daß Baden nicht in der Lage ist, Württemberg gleich günstige Vorteile zu bieten.

Junge Volkspartei und Fusion. Der Zweckverband der Jungen Volkspartei hält am 16. Januar 1910 in Stuttgart eine außerordentliche Landesversammlung, die sich mit der Frage der Fusion der linksliberalen Parteien befaßt wird. Der Landes- versammlung geht am Samstagabend ein vom Stuttgarter Verein Junger Volkspartei gegebener Familienabend in der Bauhütte voraus.

Stuttgart, 30. Dez. Der Weihnachtsverkehr ist dieses Jahr erheblich stärker gewesen, als im Vorjahr. So wurden bei den Postanstalten in Groß-Stuttgart vom 15.—24. Dezember 217568 Pakete (19503 mehr als im Vorjahr) aufgegeben. Angelommen sind in derselben Zeit 122071 Pakete (6643 mehr als im Vorjahr.)

Stuttgart, 30. Dez. Die im 14. Jahrgang stehende Schwäbische Frauenzeitung ist durch Kauf an den Verlag Arthur Schneider Stuttgart-Berlin übergegangen und er- scheint vom neuen Jahr ab in neuem Gewande und neuer Redaktion.

Stuttgart, 30. Dez. Der Ausschuss des württem- bergischen Landesverbandes des deutschen Bauern- bundes hat nunmehr auch einen eigenen Geschäftsführer in der Person des Landwirts Kipp-Cannstatt bestellt.

Stuttgart, 29. Dez. Der Deutsche Bauern- bund faßt auch auf der Alb Wurzel. In einer Ge- meinde des Oberamts Urach bildete sich eine starke Orts- gruppe, in einer andern ist die Gründung einer solchen gesichert.

Freudenstadt, 30. Dez. Unmittelbar nach der Be- setzung des verstorbenen Abgeordneten Schmid traten in Anwesenheit von Präsident Bayer und des Abgeordneten Liesching die Vertreter der Volkspartei zusammen, um die durch das Freiwerden des Mandats notwendigen Schritte zu beraten. Parteimeister Guido-Freuden- stadt wurde zum Vorstand des Bezirksvereins der Volks- partei und Kammermeister Bischof von Dornstetten zu seinem Stellvertreter ernannt. Es wurde ein Wahl- komitee gewählt an dessen Spitze Sonnemoir Weber in Freudenstadt trat. Des Komitee soll sich in den nächsten Tagen unter den neuen Kandidaten, der ein entschiedener Demokrat sein soll, schlüssig zu machen.

Chingen, 30. Dez. Im Alter von 59 Jahren ist ge- hener Kirchenrat und Stadtpfarrer Ströbele an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Ströbele wirkte früher 19 Jahre lang als Vikar und Kaplan an der Marienkirche in Stuttgart. Im Jahre 1895 wurde ihm die hiesige Stadtpfarrei verliehen. Während der 90er Jahre war er auch längere Zeit Diözesanpräses der ka- tholischen Gefellendevote. Von dem Papst Leo XIII. wurde ihm die Würde eines päpstlichen Ehrenkammerers verliehen.

Ulm, 29. Dez. Bei der hiesigen Gewerbebank wurde ein falscher Hundertmark Schein vom Jahre 1906 angehalten. Als Hauptmerkmale des Fälschens stellten sich eine hellere Farbe des Scheines, das etwas größere Format, sowie ein Fehlen in dem Wort „Legitimations- prüfung“, das in der Mitte ein „y“ statt eines „s“ auf- weist heraus. Die Rückseite ist etwas verdunkelt, sonst ist aber die Zeichnung täuschend nachgemacht.

Ulm, 29. Dez. Der erste weibliche Arzt hat nun hier seinen Einzug gehalten. Es ist Frä. Dr. Arsoica, die als Assistenzärztin an das hiesige Kranken- haus berufen worden ist und am 16. Dezember ihr Amt übernommen hat.

Nah und Fern.

Ein mutiger Knabe.

Aus Jütlingen O. Rünzingen wird berichtet: Am 27. Dezember verunglückte hier der 5 Jahre alte Andreas Oberdorfer dadurch, daß er in ein Loch in der über anderthalb Meter tiefen Hülle fiel, das einige Knaben mutwilligerweise in das Eis geschlagen hatten. Die Mutter des Kindes kam dazu, mußte aber erst um die ganze Hülle herum eilen, und drei junge Leute im Alter von 15-18 Jahren trauten sich nicht, dem Kinde beizuspringen. Da wagte es der erst 12jährige Johannes Schwertle, Sohn des Sattlers J. Schwertle, sprang mutig in das Loch und holte den bereits halb erstarrten, aber noch lebenden Knaben mit eigener Lebensgefahr aus dem tiefen, kumpfigen und eiskalten Wasser unter dem Eise heraus.

Ein Familiendrama.

Aus Köln wird vom 30. Dezember gemeldet: Der 46jährige Professor Josef Schmitz, Vertreter der Aktiengesellschaft für Betonbau Dtsch. u. Co. in Düsseldorf, und seine Ehefrau, sowie der vierzehnjährige Sohn der Eheleute wurden heute Morgen erschossen in der Wohnung aufgefunden. Der Vater kniete auf dem Bette über seiner Frau, die einen Schuß in die linke Schläfe erhalten hat. Der Sohn, ein Gymnasiast, hatte einen Schuß im Hinterkopf. Er lag in einem anderen Zimmer im Bett. Wahrscheinlich hat Schmitz zuerst seinen Sohn, dann seine Frau und zuletzt sich selbst erschossen. Man nimmt an, daß Schmitz in einem Anfall von Geisteskrankung gehandelt hat. Die Familie lebte in geordneten Verhältnissen.

Der vierfache Mord in Spa.

der, wie kurz gemeldet, an den Bewohnern des an der Sauerentere belegenen Restaurants verübt wurde, hat die dortige Bevölkerung in die größte Aufregung versetzt. Das einsam liegende einstöckige Haus war von dem 42jährigen Wirt Corart, seiner 32jährigen Frau, seinem zwei Monate alten Kinde und seiner 17jährigen gelähmten Mutter bewohnt. Als der Bruder des Ermordeten, der Landwirt Henri Corart aus Niebe, welcher der Familie allabendlich die Milch brachte, am Montag Abend an die Haustüre klopfte, öffnete ihm niemand. Er entfernte sich und kehrte nach zwei Stunden zurück. Da auch jetzt in Hause alles still blieb, eilte der Mann nach Spa und benachrichtigte die Polizei. Diese entliefte im Automobil drei Beamte welche die Haustüre erdrachen; als sie das zu ebener Erde belegene Wohnzimmer betreten, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick; hier lagen auf dem Boden ausgestreckt die Leichen der Ehefrau Corart und des Kindes, beide mit einem Leichentuch bedeckt, das der Mörder dem Buffet entnommen hatte. Auf dem Treppenaufgang des ersten Stockwerks entdeckte man gegen eine Standuhr gelehnt die Leiche des Corart mit eingeschlagenem Schädel; die Hand umfaßte noch krampfhaft die Reste einer zertrümmerten Petroleumlampe. In dem Zimmer des ersten Stockes lag im Bette die Leiche der alten Frau Corart, die eine furchtbare Wunde am Kopfe aufwies, nicht weit davon am Boden der durch einen Messertich und Erdrosselung getötete kleine Hand der Familie. Wie die Untersuchung ergab, war der Mörder von der Hinterseite des Hauses über einen Vorbau in das Zimmer des ersten Stockes eingestiegen, wo er die wahrscheinlich um Hilfe rufende alte Frau und den Hund tötete. Als der Wirt Corart auf das Geräusch hin aus dem Parterre, mit einer Lampe in der Hand, die Treppe hinaufeilte, wurde er von dem ebenfalls hinter der Uhr lauernden Banditen niedergeworfen. Dieser stieg dann ins Wohnzimmer hinab, der alte Corart mit ihrem Kinde auf dem Arm sah und ermordete auch diese beiden, wobei er, wie die blutigen Spuren zeigen, das kleine Wesen am Halse gepackt hatte, um ihm mit dem Hammer besser den Schädel zertrümmern zu können. Wie der Augenschein ergab, hatte der Mörder auch alle Behältnisse durchwühlt, indessen konnte noch nicht festgestellt werden, ob er irgendwelche Wertgegenstände mitgenommen hat. Am Boden liegende Wäsche, an der sich der Täter die blutigen Hände abgetrocknet hatte, wurde beschlagnahmt, ebenso ein in einer Höhlung vorgefundener, mit einer geronnenen Flüssigkeit bedeckter Hammer und eine in der Nähe des Hauses aufgefundenen Masse aus schwarzem Stoff. Die mit feberhaftem Eifer betriebenen Nachforschungen der Polizei waren bisher ohne Erfolg. Man weiß noch nicht, ob es sich überhaupt um einen Raubmord handelt oder ob die Tat nicht aus irgend einem andern Grunde verübt worden ist. Hausjungen, die noch in der Nacht bei einigen am Bahndam Stavelot-Ralmehy beschäftigten Arbeitern vorgekommen wurden, hatten kein Ergebnis. Ebenso konnte die Verhaftung eines der Tatverdächtigen Arbeiters nicht aufrecht erhalten werden.

Meine Nachrichten.

Aus Stuttgart vom 30. gemeldet: An die hiesige Staatsanwaltschaft ist eine Anzeige gemacht worden, wonach der Buchhalter und Kassier eines Anwaltsbüros, Herrmann Hoppe, diesem Dritten gegenüber sich selbst bedauert hat, innerhalb einiger Jahre 30 bis 40.000 Mark der ihm anvertrauten Gel-

In Liebe.

Von Penny Berg.

(Nachdruck des. hollen.)

„Du bist wirklich ganz vorzüglich getroffen — so ungezwungen in der Haltung, — so natürlich! — Weißt du, Else, — ich behalte das Bild lieber gleich!“

„Aber, nein, Viny, — es ist ja erst das Probebild.“

„Tut nichts, — du bekommst ja bald die andern nach, — bitte, bitte Else, — du weißt ja, — morgen fahre ich ab!“

„Nun, meinetwegen, — dann will ich dir aber wenigstens noch eine Widmung dazu schreiben.“

Die kleine, zierliche Blondine tritt an den Schreibtisch und mit raschen Federzügen wirft sie ein paar Worte auf die Rückseite des Bildes.

Mit einem herzhaften Kuß dankt Frau Viny der Freundin und sieht sich dann suchend um.

„Wo lasse ich nur das Bild, — damit ich es nicht nachher vergeresse. Diese Kleider ohne Taschen sind geradezu ein Brennel.“

„Freigeh,“ wendet sie sich dann nach einem Augenblicke überlegen an den kleinen Haussohn, — „steck doch dies Bild in Onkel Kurts Leberziebertasche, er hängt draußen im Flur.“

Damit händigt sie dem Jungen das Bild ein und folgt der Freundin auf die Veranda.

Sie haben sich noch so viel zu sagen, — die beiden; denn Frau Viny ist seit zwei Jahren verheiratet, — weit im Westen, und morgen ist der Urlaub des Gatten zu Ende. Da heißt es wieder Abschied nehmen von der Prima und Freundinnen.

Sie gehen Arm in Arm in dem herbstlichen Garten auf und ab. Viny erzählt von ihrem jungen Glück und dem herzigen Bubel —

„Else, — nun sei kein Frosch, — verlob dich endlich, — an Gelegenheit dazu fehlt es dir doch wahrhaftig nicht. Warum machst du denn nicht endlich mit Doktor Haupt Schluss. Ich sag dir, der ist zum Chemann wie geschaffen, — ich habe jetzt schon Blick dafür. Er ist viel besser als dein Assessor. — Ein bißchen schäblicher zwar, — aber das gibt sich sehr in der Ehe, glaub' mir

Dienstag mittags... In dem... rektion vor... hend Schupfleute und... Heimat in Stuttgart, am... zunehmen, die auch wirklich anwesend... Polizei zur Festnahme schreiten wollte, Der eine der Diebe erklomm an der... (was jedoch der Polizei durch ein R... wurde) und sprang von da auf das... Hier stieg er lt. Schw. Tw. in ein... versperrte Schnitzbrot und Orangen, h...



Herrschaft Michael.

hatte. Er verließ dann, Leute auf der Treppe freim... hend, das Haus.

In Göttingen ereignete sich in der Weißstraße ein sch... rer Unfall. Das fünfjährige Töchterchen des Gutmachers R. Geijer hatte sich aus einem Fenster des dritten Stockes zu weit hinausgelehnt und stürzte in den Hof hinab. Dabei erlitt das Kind, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, innere Verleg... ungen.

Aus New York wird gemeldet: Durch den sechstägigen... Sturm, der in den Gewässern von Neufundland tobte, sind zwölf Fahrzeuge und sechzig Menschenleben vernichtet worden.

Bermischtes.

Ein Stadttheater im Kirchenbau.

Man schreibt der Fr. Ztg. aus Dären: Unser prächtiges Stadttheater ist den hiesigen Ultramontanen, besonders aber der katholischen Geistlichkeit, ein Dorn im Auge, seitdem in den, vom Personal des Düsseldorf Schauspielhauses gegebenen Vorstellungen auch in ordnerne Autoren zu Wort kommen. Thomas „Moral“ und Wieds „2x2=5“ haben nun dem Fasse den Boden aufgeschlagen und zu einem von der Kanzel der katholischen Pfarrkirche offiziell verkündeten Boykott des Stadttheaters geführt. Die betreffende Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Nach den Mitteilungen hiesiger Zeitungen und zahlreicher Privatpersonen sind in der letzten Zeit wiederholt und besonders am vorigen Sonntag Stücke im hiesigen Stadttheater zur Aufführung gekommen, in denen Lehren und Bräutchen unserer hl. Religion sowie Zucht und christliche Sitte verhöhnt worden sind. Dadurch hat man, und zwar in einer öffentlichen

genügend versorgt;... wartet. Vielleicht am... abgebrochen. Die Ursache... und Werkzeuge, andererseits die... auch der hier und da zum Ausdruc... für das laufende Jahr ist wohl eine... Dividende um 1 Prozent in Aussicht... Zukunft der Brauereibranche gestaltet, ist... Sehr viel hängt davon ab, wie sich die Ge... nach der am 1. Oktober d. J. in Kraft getretene... gestaltet. Eine Besserung ist dagegen in der Uhr... zu verzeichnen. Daß auch die Baubranche sich sehr... hat, geht daraus hervor, daß bei der Stuttgarter Immo... und Baugeschäft A. G. eine Rindesdividende von 12 P... erwartet wird. Bekanntlich sind ja in Württemberg ar... Staatsbauten in Aussicht genommen. Die Banken... ein sehr gutes Geschäftsjahr hinter sich. Eine Dividende... 7 Proz. ist seitens der württemberg. Bankanstalt und der württe... Vereinsbank zu erwarten. Auch bei der württemberg. Landes... dank sind die Erträge besser geworden. Die württemb... Metallwarenfabrik Geisingen und die Aktiengesellschaft... für Feinmechanik (vorm. Jetter u. Scherer) sind in der... Lage, an ihren vorjährigen Sägen festhalten zu können. In... einer glücklichen Lage ist die Deutsche Verlagsanstalt, welche durch die Fusion des Neuen Tagblatts mit der Württem... berger Zeitung einem neuen Aufschwung entgegensteht. Im... Allgemeinen kann man sagen, daß gegenwärtig der Vorjahr... durchweg eine Besserung zu verzeichnen ist. Inwiefern diese... anhält, ist nicht, auch nicht mit einiger Bestimmtheit voraus... zu sagen. Immerhin sprechen die diesjährige gute Ernte und... der leichtere Geldstand dafür.

das. Du mußt ihm jetzt ein wenig entgegenkommen, — nicht immer so zurückhaltend sein, — dann findet er nie den Mut. Soll ich da mal ein wenig helfen? — Als verheiratete Frau kann ich es ja —

Else ist glütrot geworden und hat die Hand aus der Freundin Arm gezogen. Ihre Augen blitzen unwillig: „Ney, wenn dir etwas an unserer Freundschaft gelegen ist, — laß das; steh' dich nicht in solche Angelegenheiten, — du weißt, — ich hasse jede Kupperei.“

Sie sind an der Veranda angelangt, und das Heranstreten neuer Gäste läßt Else verstummen. Doch die Blut bleibt noch auf ihren Wangen, als sie Doktor Haupt die Hand zum Willkommen reicht. Sie ist noch fähler und härter als sonst zu dem jungen Manne, und der wagt sie kaum durch seine Brille anzusehen. Den ganzen Abend über herrscht eine muntere Stimmung in dem kleinen Kreise, zu deren Erhöhung die Ananasbowle nicht wenig beiträgt.

Else ist ausgelassen lustig, — sie sprudelt nur so vor Wit, und ihre Zielscheibe ist Doktor Haupt. Dann aber, — als der Abend weiter vorgerückt ist, wird sie still, — und schen und flüchtig treffen sich nur ab und zu beider Augen.

Dem jungen Manne wird es heiß und last dabei. — Er weiß nicht, woran er ist, — er jubelt und zweifelt. Was er da in der Geheimschrift der Augen sah, — das wagte er nicht zu deuten — denn der Assessor, der neben Else saß, der, —

Flüchtig, seltsam flüchtig ist dann der Abschied, und wie ein Trunkener geht er durch die laue Herbstnacht nach Hause.

Gott sei Dank, — daß er allein ist; — daheim zieht er im Dunkeln den Leberzieher aus, und er hört, wie etwas fällt. Er achtet nicht darauf, — er ist viel zu zerstreut; eine Weile sieht er noch am Fenster und lauscht in die Nacht hinaus. Da kommen wieder die Zweifel und quälen ihn; um ihrer ledig zu werden, steckt er aufseufzend ein Bißchen an. Er will sich zur Ruhe begeben, da sieht er unten am Boden ein in Seidenpapier gehülltes Etwas liegen; erstaunt blickt er sich und hat eine Photographie in der Hand.

Er taumelt zurück und sinkt in den Sessel. „It's möglich, — it's möglich, — Else, du?“ da

liest er auf der Rückseite — ein Jubelruf entringt sich seinen Lippen, und er bedeckt das Bild mit heißen Klüssen.

Am nächsten Mittag um 12 Uhr klingelt es bei Geheimrats. Else ist zufällig in der Diele und öffnet; erstaunt prallt sie zurück, als sie Doktor Haupt dort mit dem Zylinder in der Hand stehen sieht, noch mehr erstaunt sie aber, als er sie ohne jede Frage in seine Arme reißt und nur immer Else, — meine Else stammelt.

Doch sie wehrt sich nicht lange. Wie sie in den Salon kommen, — sie wissen es nicht; wie sie es dem Papa mitteilen, auch nicht, — sie sind beide so traumhaft glücklich.

„Nun sagt aber mal, Kinder, wie kam denn das so plötzlich mit euch? Ihr kennt euch doch nun schon vier Jahre, und gestern ist mir nur aufgefallen, daß Else sehr ungezwungen war, sonst nichts!“ sagte der Papa beim Mittag.

Der Bräutigam schießt zu Else hin, — drückt dankbar ihre Hand und fragt leise: „Darf ich's sagen?“ Else nickte ahnungslos erstaunt mit dem Kopf.

Und er erzählt die Geschichte von einem Bilde, das ihm den Mut gegeben hat —

Mit offenem Munde hat Else zugehört. „Mit dem Bilde, — mit was für einem Bilde?“ fragt sie schließlich.

Da zieht er seine Braut an sich: „In Liebe deine Else!“ flüstert er, küßt ihr kleines Ohr und nimmt das Bild aus der Tasche, auf dem sie in ihrer Handschrift die Worte liest, die der Geliebte ihr soeben zugeflüstert. Sie macht sich von ihm los und springt auf:

„D, — das hat Viny getan, — geh weg, — doch zusammengekluppelt!“ und sie fängt an zu weinen und läuft fort.

Der Geheimrat sieht sein Töchterlein an, als zweifle er an ihrem Verstande.

Doktor Haupt will ihr nach. — Nach ein paar Minuten hat sich alles geklärt, und es herrscht wieder überall eitel Sonnenschein. Bruder Fritz aber bekommt am andern Tage einen herrlichen photographischen Apparat von dem neuen Schwager, — dafür, daß er das Bild in den falschen Leberzieher gesteckt hatte.



Danksagung.



Für die vielen Beweise allgemeiner herzlicher Teilnahme bei dem schweren, unerwarteten Verlust meines lieben, guten Vaters, unseres guten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Onkels

Christ. Friedrich Krauss
Nagelschmied.

für die vielen Blumenpenden und den erhebenden Gesang des verehrlichen Lieberkranzes, für die zahlreiche Begleitung, sowie den Herren Trägern sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 2. Januar 1901.

stunde

Uhr, Herren 8 Uhr.
Mitglieder werden
und zahlreich

Wohnung

welcher mit
angibt, so
h belangen
Stadel auf
Eisestlinge
aber mein
aufstatt
Meister.

Wisch

Biq. - ist zu
Mezgermeister,
ausgasse.

Wohnung

zu vermieten!
große freundliche Wohnung
der Stadt, mit einigen
Küchen, Küche, Keller, Bühnen-
räumen, oder auch abgeteilt zu
2 kleineren Wohnungen mit je einer
besonderen Küche hat auf 1. April
zu vermieten.
Zu erfragen bei der Exped. d.
Blattes.



Für Holzhaue

empfehle ich meine in vielen
hundert Exemplaren vertrie-
bten

Axte u. Beile

Dieselben sind überaus halt-
bar, schneiden scharf u. halten
auch im gefrorenen Holz
unbedingt. - Weltgegendste
Garantie. Liefere alle sonstigen

Werkzeuge

für Holzarbeiter. Preis-
liste gratis und franko von
Carl Henssler sen.
Altensteig.



Größte Auswahl

in Wäsche:

Damen-Tag- u. Nachthemden,
Frisee-jacken,
Bettjacken,
Beinkleider,

Taschentücher usw.

Geschwister Horkheimer,

König-Karl-Str. 62.

Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit. Kleiden
vortrefflich und sind von unüber-
troffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforder-
licher Reparaturen sowie Verlänger-
von Ärmeln und Hosentagen besorgt die
Firma schön und billig und in fast
unerschütterlicher Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

Albert Lipps

König-Karlstraße 88.

Empfehle in großer Auswahl:

**wasserdichte Touren- und
Rodel-Stiefel, Samaschen**

usw., für Herren und Damen.

Fr. Treiber,
Schuhmachermeister.

Zur Kunststickerei sind Naumann's
Nähmaschinen besonders geeignet.

G. Gröbel, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

H. Rieinger, Messerschmied.

Bubehör und Ersatzteile. - Reparatur-Werkstätte ::



Um mein Lager
zu räumen

Acetylen-Laternen

mit Selbstzünd-
Fusspumpen, Mäntel und
Schläuche, Reparaturkästen
Carbid

ausnahmsweise billig abgegeben.

Heinrich Bott.

**Karlsruher Sprach-
und
Handelsschule**

„GERMANIA“
Tel. 505. Karlsruherstr. 1

Pensionat für In- und Ausländer.

Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften
Gediegene, gründliche Ausbildung zu Buchhaltern, Kassierern-
Bureaubeamten, Schreibern, Korrespondenten, Rech-
nungsführern, Verwaltern, Stenographen, Buchhalterin-
nen, Kassiererinnen, Korrespondentinnen, Stenographi-
stinnen usw.

Nach Absolvierung des Unterrichts gesicherte Lebens-
stellung. Sämtliche entlassene Schüler und Schülerinnen erhielten
bis jetzt Anstellung mit Anfangsgehalt bis 1500 Mk.

Praktisches Uebungs- und Musterkontor.
Mäßige Preise. Gute Verpflegung.
Minderbemittelte Preisermäßigung.

Prima Referenzen. Prospekte gratis durch die
Direktion: K. Kramer.

Sickinger's Möbellager

Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.
Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle
in allen Sorten

Möbeln und Betten
:: bei nur fachmännischer Ausführung. ::

Größte Auswahl! - Billige Preise!

Nähmaschinen

von 55. Mk an
mit Garantie.

Somit bessere
Marken wie:
Kaiser, Pfaff,
Opel, Gröner,
Phönix, Nau-
mann usw.

Heinrich Bott.

**Christall-
Gersten-Kaffee**

per Pfund 20 Pf.
in frisch gebrannter Ware
empfiehlt

Rob. Treiber, norm. D. Treiber.

**Waffen
Munition
Jagd-Geräte
Touristen- und
Sportartikel aller Art.**

Preislisten stehen zu Diensten.
Reparaturen werden angenommen.
: O. Aberle sen. :.
Inhaber: E. Blumenthal

**Lucia-Bügel-
kohlen**

per Paket 20 Pf.
sind zu haben bei
Robert Treiber,
vormals Daniel Treiber.

**Über 1000 Stück
Schürzen**

in allen Fassons und allen Größen, schwarz, weiß und farbig, sind dieser
Tage neu eingetroffen, ebenso

Kinderröckchen und Kleiderchen

bis zum Alter von 8 Jahren.
Unterröcke, Anstandsbröcke

Knabenanzüge und Pelzinnen

Ph. Bosch.



Kragen, Manschetten, Kravatten,
Korsetts, Woll- und Weißwaren. Große Auswahl
in den neuesten Hand-Arbeiten, festige Stützreifen, sowie
sämtliche Stützmaterialien, Strick-, Woll- und Häute-
garne zu den billigsten Preisen.

Größtes Lager
vermelbener, halbwooller, baumwoller, Frottee- u. Unter-
kleider, Socken, Strümpfe, Frottee- u. Knäuelstücker
Größe Auswahl in Blusen von den einfachsten bis
teinsten Moden, Strick-, Woll- u. Seiden-, Sport-
und Leder-, Schürzen aller Art.

**Allein-Verkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr. 101.**

